

Charlotte Ullrich

Hebammenwissen: Das Normale ist etwas ganz Besonderes.

13. Hebammenkongress vom 6. bis 8. Mai 2013 in Nürnberg

Zusammenfassung

Auf dem 13. Kongress des Deutschen Hebammenverbandes wurden von den über 2500 TeilnehmerInnen zentrale berufspolitische und inhaltliche Fragen diskutiert. Ein durchgehendes Thema war die Betonung der Wichtigkeit und die Forderung der Aufwertung traditionellen, aktuellen und wissenschaftlichen Wissens von und über Hebammen. Gleichzeitig wurden zentrale Spannungen der Hebammenpraxis deutlich: die zwischen einer Orientierung an der Medizin und der Skepsis gegenüber Pathologisierungen, die zwischen beruflicher Existenzsicherung und einem starken professionellen Ethos sowie die zwischen Erfahrungswissen und wissenschaftlichem Wissen.

Schlüsselwörter

Geburt, Hebammen, Medikalisierung, Professionalisierung, Schwangerschaft, Deutschland

Summary

The Midwife's Knowledge: Normal Birth and Pregnancies are Special.

13th Congress of the German Association of Midwives, 6–8 May 2013, Nuremberg

The 13th Congress of the German Association of Midwives, which was attended by more than 2500 participants, provided a forum for midwives to discuss key issues concerning their occupation as well as women's health. The importance and recognition of midwives' traditional, current and scientific knowledge were a central topic. At the same time, a certain amount of tension within the profession became evident: tension between a medical orientation and a profound criticism of pathologisation; between financial obstacles especially for independent midwives and a professional ethos; and, last but not least, between experience, tacit knowledge and scientific knowledge.

Keywords

birth, midwifery, medicalisation, pregnancy, professionalisation, Germany

Anfang Mai 2013 fand in Nürnberg der 13. Hebammenkongress mit über 2500 Teilnehmerinnen und einigen Teilnehmern statt. Als Kongress des Deutschen Hebammenverbandes hatte dieser vor allem berufspolitische Ziele; Hebammen stellten den überwiegenden Teil der Vortragenden und des Publikums. Wie bereits während des am Vortag stattfindenden Forschungsworkshops (vgl. Workshopbericht in diesem Heft) wurde die wachsende Bedeutung der Hebammenwissenschaft deutlich.

Mit dem Motto „Das Normale ist etwas ganz Besonderes“ bezogen die Organisatorinnen explizit Stellung gegen die steigende Kaiserschnitttrate und die Zunahme von medizinischen Eingriffen im Kreißaal. Das ebenfalls titelgebende „Hebammenwissen“ machte auf ein zentrales Anliegen der Veranstaltung aufmerksam: die Aufwertung traditionellen, aktuellen und wissenschaftlichen Wissens von und über Hebammen. Sowohl Struktur und Inhalt des Programms als auch die Diskussionen spiegelten zugleich die

Spannungen wider, die die Hebammenpraxis rahmen: die zwischen einer Orientierung an der Medizin und der Skepsis gegenüber Pathologisierungen, die zwischen beruflicher Existenzsicherung unter schwierigen politischen und finanziellen Bedingungen – Stichwort steigende Haftpflichtprämien – und einem starken professionellen Ethos sowie die zwischen Erfahrungswissen und wissenschaftlichem Wissen.

Mit einem Festvortrag eröffnete *Claudia Hellmers* – 2009 als erste Professorin für Hebammenwissenschaft in Deutschland an die Hochschule Osnabrück berufen – den Kongress. Hellmers erinnerte an drei zentrale Grundlagen des Hebammenberufs: die Überzeugung, dass Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und frühe Elternzeit in erster Linie physiologische und nicht pathologische Prozesse sind, das Ziel der bestmöglichen Betreuung aller Frauen und Familien, aber auch die Notwendigkeit und Herausforderung der beständigen Reflexion des Hebammenhandelns. Das Hebammenwissen definierte Hellmers als ein Wissen, das sich sowohl aus Ausbildung und Praxis als auch – zunehmend – aus der Wissenschaft speist. Drei Säulen sollten dementsprechend das Hebammenhandeln leiten: die „interne Evidenz“ des Erfahrungswissens, die „externe Evidenz“ aus wissenschaftlichen Studien sowie die Wünsche der Frauen.

In den drei Tagen wurden über 100 Workshops, Vorträge und Plenarveranstaltungen angeboten, wobei insbesondere die fast 50 teilweise parallel stattfindenden Workshops interaktiv gestaltet wurden und viel Raum für eine gemeinsame Diskussion ließen. Das Themenspektrum war breit gefächert und reichte von Weiterbildungen der professionellen Kenntnis für die Betreuung in Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett über Fortbildungen für die Hebammenpraxis und die Diskussion berufspolitischer Fragen, wie etwa der Gremienarbeit oder Kooperationen mit anderen Professionen, bis zur Präsentation von Ergebnissen hebammenwissenschaftlicher Studien. Die nachstehenden Momentaufnahmen geben einen exemplarischen Einblick in die Diskussionen.

Schwangerschaft und Geburt aus praktischer Perspektive

Themen, die sich unmittelbar aus dem Alltag der Hebammenarbeit im Kernbereich Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit ergeben, bildeten den Schwerpunkt des Programms. Dabei wurden sowohl handwerklich-praktische Kompetenzen als auch die Rahmenbedingungen der Berufsausübung in den Blick genommen. Schwangerschaft wurde aus sehr verschiedenen Perspektiven betrachtet: Der Workshop „Manuelle Schwangerenuntersuchung“ (*Kirstin Astrid Hähnlein*) etwa beschäftigte sich mit einem haptisch-praktischen Zugang der Hebammenarbeit. Mehrere Veranstaltungen kritisierten einen medizinisch-technischen Zugriff auf Schwangerschaft. Eine weitere Perspektive boten alternative Körpertechniken – wie etwa Achtsamkeitstraining (*Clarissa Schwarz*), Singen und Tönen (*Mara Eppinger-Hecking*) oder Yoga (*Jutta Wohlrab*). In diesen Workshops stand nicht nur der Wissenserwerb, sondern auch das Ausprobieren dieser Praktiken im Vordergrund. Beim Thema Geburt dominierte ein handwerklich-technischer Blickwinkel, etwa in der Diskussion von Gebärlagen. Ebenfalls diskutiert wurden die sozialen und professionellen Beziehungen während der Geburt, so z. B. im Workshop zur frühen Eröffnungsperiode der Geburt (*Astrid Krahle* und *Ute Lange*), in dem unterschiedliche Betreuungskonzepte mit dem Ziel thematisiert wurden, durch gute Betreuung die Rate der technischen Innovationen zu senken.

Hebammenkreißsäle

Vor zehn Jahren, 2003, wurde am Klinikum Bremerhaven Reinkenheide der erste hebammengeleitete Kreißsaal gegründet. Mittlerweile wurden bundesweit 13 weitere eröffnet. Hebammenkreißsäle unterscheiden sich in zweierlei Hinsicht von herkömmlichen Kreißsälen: Sie werden eigenverantwortlich von Hebammen geleitet und sollen Frauen ohne oder mit niedrigem Schwangerschaftsrisiko eine interventionsarme und selbstbestimmte Geburtshilfe ermöglichen. Vor dem Hintergrund der kontinuierlich steigenden Interventionsraten in Kliniken und der mit zwei Prozent eher niedrigen Rate an außerklinischen Geburten in Deutschland wurde der Entstehung der Hebammenkreißsäle eine besondere Bedeutung beigemessen. Wie zentral deren Einrichtung für die Arbeit von Hebammen in Deutschland ist, wurde auf dem Kongress deutlich: In einem eigenen Nachmittagsplenum wurde nicht nur die Geschichte der Hebammenkreißsäle rekapituliert, sondern auch Ergebnisse der kontinuierlichen wissenschaftlichen Begleitforschung durch den Verbund Hebammenforschung an der Hochschule Osnabrück diskutiert. Ein weiterer Workshop thematisierte die Relevanz der Hebammenkreißsäle für Hebammen in Ausbildung (*Renate Nielsen*). Neben den Hebammenkreißsälen wurden der Einführung von Familienhebammen sowie der entsprechenden Bundesinitiative im Bereich der Frühen Hilfen ein großer Stellenwert in der berufspolitischen Entwicklung in den letzten Jahren beigemessen; dies wurde ebenfalls in verschiedenen Veranstaltungen beleuchtet.

Ausbildung und Akademisierung

Hebamme/Geburtshelfer ist in Deutschland ein Ausbildungsberuf. Zusätzlich sind in den letzten Jahren jedoch an acht Hochschulen Studiengänge im Bereich der Hebammenwissenschaft, vor allem als Bachelorstudium, eingerichtet worden. Die Bachelorstudiengänge in Bochum und Fulda sind hierbei primärqualifizierend, setzen also keine Ausbildung voraus. Auf dem Hebammenkongress veranstalteten die Vertreterinnen der entsprechenden Hochschulen eine Bildungsmesse für Studiumsinteressierte mit dem programmatischen Titel „Raus aus der Bildungssackgasse: Hebammen studieren“. In der anschließenden Diskussionsveranstaltung wurden Chancen eines Studiums sowie bestehende Vorbehalte gegen diese Akademisierung diskutiert: Angesprochen wurden das Verhältnis von Theorie und Praxis, die berufspolitische Sicht von praktizierenden Hebammen, die Erfahrung von Studierenden sowie die Möglichkeit von akademischen Laufbahnen. Zusätzlich bot der Hebammenverband während des gesamten Kongresses Studienberatungen an.

Internationale Perspektive

Gleich das erste Plenum des Kongresses widmete sich einer internationalen Perspektive. Unter dem Titel „Who is afraid of the Homebirth“ berichtete *Franka Cadée* von der Hebammenarbeit in den Niederlanden, die wegen der vergleichsweise starken Stellung der Hebammen und der hohen Hausgeburtsrate von 30 Prozent bereits seit Langem einen wichtigen Orientierungspunkt für die deutsche Diskussion darstellt. Zwei weitere

Vorträge gaben Einblicke in das Hebammenwesen in der Türkei und der Westsahara. Eine internationale Ausrichtung zeigte sich auch in einem Vortrag zur europäischen und internationalen Vernetzung von Hebammen, der traditionellen Aktion „Sponsor a midwife“, bei der in diesem Jahr Spenden für den ungarischen Hebammenverband gesammelt wurden, sowie in den Filmen und Ausstellungen im kulturellen Begleitprogramm.

Technisierung und Pathologisierung der Geburt

Die zunehmende Technisierung und als Pathologisierung verstandene Medikalisierung der Geburt war ein durchgängiges Thema vieler Veranstaltungen und Diskussionen. Eckpunkte dieser Diskussionen wurden in drei Beiträgen deutlich: *Christiane Schwarz* kritisierte unter dem Titel „Schwangerschaft: Lebensfreude oder Risiko?“ die zunehmende Indikation von Risikoschwangerschaften, während der Mediziner *Martin Endres* über „Infektionsscreenings in der Schwangerschaft“ informierte. *Katharina Lüdemann*, ebenfalls Ärztin, hielt ein Plädoyer für eine abwartende Haltung in Schwangerschaft und Geburt und gegen den Optimierungs-, Zeit- und Leistungsdruck in der Geburtshilfe. Pointiert wurde dies im Abschlussvortrag von der Historikerin *Barbara Duden* aufgenommen. Duden kommentierte unter dem Titel „Bei Sinnen bleiben und den Verstand nicht verlieren“ die Veranstaltung und kritisierte dabei eine zunehmende Rationalisierung und Orientierung an der Medizin. Dagegen machte sich Duden dafür stark, dass auch mit zunehmender Professionalisierung und Akademisierung des Hebammenwesens praktisches Erfahrungswissen (der Sinne) als Besonderheit und Stärke der Hebammen nicht in Vergessenheit geraten dürfe.

Das Feld der Hebammentätigkeit in Deutschland ist derzeit durch drei zentrale Entwicklungslinien gekennzeichnet: die politischen Auseinandersetzungen um den Hebammenberuf, die Professionalisierung und Akademisierung der Hebammenausbildung und die Etablierung der Hebammenwissenschaft als neuer wissenschaftlicher Disziplin. Der Kongress zeigte auf der einen Seite, dass diese Veränderungen durchaus auch mit kontroversen Aushandlungsprozessen einhergehen. Auf der anderen Seite wurden gemeinsame Anliegen deutlich: die Aufwertung des Hebammenwissens, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einschließlich der Gewährleistung einer autonomen Berufsausübung, die Schaffung guter Bedingungen für physiologische Geburten sowie – als so selbstverständlich angenommen, dass es häufig implizit blieb – eine Orientierung an den Bedürfnissen der werdenden Mutter.

Zur Person

Charlotte Ullrich, Dr. rer. soc., Postdoktorandin, Forschungskolleg „Familiengesundheit im Lebensverlauf“, Hochschule Osnabrück. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Medizin- und Gesundheitssoziologie, Körper und Sportsoziologie und qualitative Methoden.
Kontakt: Forschungskolleg „Familiengesundheit im Lebensverlauf“, Hochschule Osnabrück, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Postfach 1940, 49009 Osnabrück
E-Mail: c.ullrich@hs-osnabrueck.de